...pitzweg

...eime und Bilder

Delphin Verlag München

3 1761 05328050 9

ND
588
S6U53
1900z
c.1
ROBA

EX LIBRIS
KORING

Presented to the

LIBRARY *of the*

UNIVERSITY OF TORONTO

by

H.V. KORING

Spitzweg

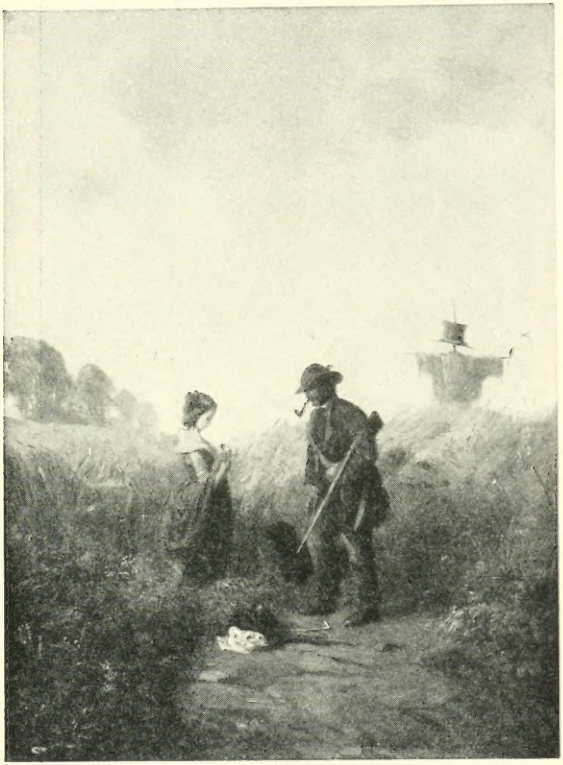
Reime und Bilder

Mit 24 Bildern

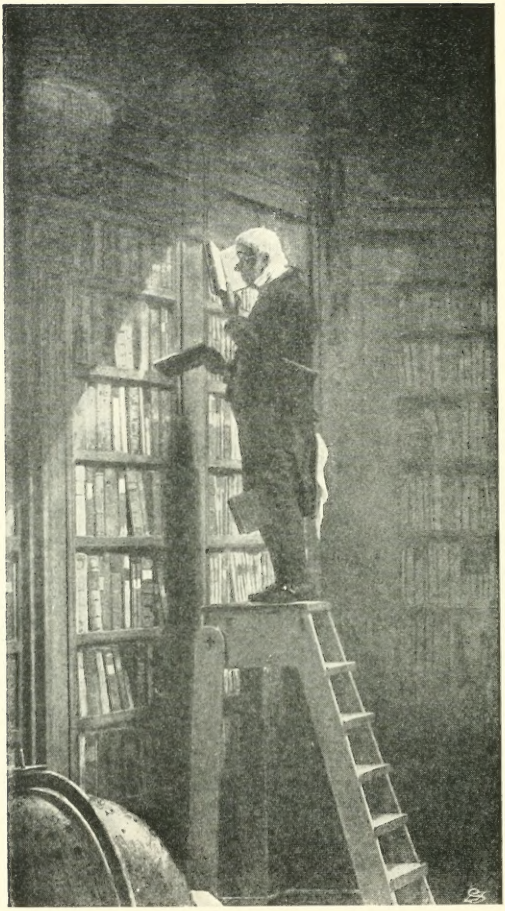
15. bis 24. Tausend

Delphin-Verlag München

Einbandzeichnung von Emil Preetorius



Der Flurschütz Abb. 1



Der Bibliothekar Abb. 2

Carl Spitzweg

Mit dem Aufruf des Namens „Carl Spitzweg" tritt die menſchlich empfindſamſte, künſtleriſch bedeutendſte Erſcheinung aus der nicht allzu großen Schar deutſcher Maler vor uns, die als Nachzügler der mondumglänzten Romantiker ſchon den ſchlichten Vortrab des Realismus gebildet haben. Erſt in einer Entfernung von den Zeiten vor der Einigung Deutſchlands, die abſchließende Überſicht geſtattete, iſt es möglich geworden, den Wert dieſer beſonders in Süddeutſchland für die Entwicklung einer immer freieren und lebendigeren künſtleriſchen Darſtellung wichtigen Genoſſen gebührend einzuſchätzen und das Verdienſt der einzelnen zu ſondern. Mit überraſchender Deutlichkeit heben ſich aus dieſem Kreiſe die Perſönlichkeit und das Werk Carl Spitzwegs heraus, die Natürlichkeit, die Anmut, und die maleriſche Kraft des beſcheidenen Meiſters verleihen den Abſichten ſeiner Kunſt erſt jetzt die gebührende allgemeine Anerkennung. Wohl iſt Spitzweg Münchner, und zwar ein typiſcher Vertreter der Münchener Kunſt im 19. Jahrhundert, aber ſeine Schöpfungen, völlig frei von lokalen Anſpielungen und Traditionen, haben als die anſprechendſten Erinnerungen der Biedermaierzeit in ganz Deutſchland Freunde gefunden.

Ein Menſchenalter iſt vergangen, ſeitdem Carl Spitzweg zu Grabe getragen wurde. Das Geheimnis ſeiner Kunſt ſchied mit ihm, der keine Schüler und Nachfolger beſaß. Aus dem Werk Carl Spitzwegs tritt uns ſchon aus dieſem Grunde die Urſprünglichkeit einer ungewöhnlich hohen künſtleriſchen Begabung anregend und überzeugend vor Augen, und der Humor ſeiner Schilderung, den wir an den zahlloſen Zeugniſſen ſeiner künſtleriſchen Laune verfolgen, wie ſie uns in ſeinen Bildern und Zeichnungen erhalten ſind, überträgt ſich ganz von ſelbſt auf den Beſchauer. So ergibt ſich der Wunſch nach einem kurzen Bericht über das Leben dieſes freundlichen Jung-

gesellen, der uns immer wie ein gütiger Onkel erscheint, dessen Launen und Grillen wir uns gerne anschmiegen, weil seine Geschichten uns unbezwinglich festhalten, als eine unmittelbare Folgerung der verschiedenartigen Eindrücke, die wir von Spitzwegs Kunst empfangen.

Spitzweg ist einer der wenigen hervorragenden Münchner Künstler, die schon von Geburt Münchner waren. Sein Vater ist ein wohlhabender und angesehener Bürger gewesen, auch politisch trat er hervor, und im Landtage hat er das Denkmal des Königs Max Joseph vor dem Hoftheater angeregt. Von der Kunst wollte er sonst freilich nicht viel wissen. Er war bestrebt, den Sohn, folgsam wie dieser war, zu einem guten und bürgerlich angesehenen Berufe zu erziehen. Man schickte ihn in die Lateinschule, und dann vertauschte er den Cicero mit dem Mörser des Apothekers. Die Hofapotheke hat die Ehre, „Subjekt" und Provisor Spitzweg zum behäbigen Apotheker ausgebildet zu haben. Wir können uns den kurzsichtigen Meister gut vorstellen, wie er mit Fläschlein und Pillenschachtel hantierte, und ein kleiner Rest seines ursprünglichen Berufes steckt deutlich erkennbar in der Bedachtsamkeit und Genauigkeit des Künstlers, der an den „nachdrücklichen" Apotheker in Goethes Hermann und Dorothea gemahnt. Als Spitzweg die Rothenburger Marienapotheke malte mit dem ängstlich wartenden Mütterlein und dem wichtigtuerischen Provisor, der im Stoßen innehält, um der sittsam vorbeispazierenden Jungfer Nachbarin feurige Blicke nachzusenden — da wird er sicher vergnüglich an die eigene Lehrzeit zurückgedacht haben, in der er übrigens eine reichlich zugemessene Urlaubszeit klug nutzte, um nach Tirol und Italien hineinzusehen. Da starb der Vater. Fast dreißigjährig, grüßte Carl Spitzweg die Freiheit. Über den neuen Beruf besserte sich die Meinung bei den Münchenern. Die Gunst König Ludwig I. leuchtete den Künstlern, und so fühlte sich auch der Bürger der Stadt bemüßigt, um nicht nach obenhin Ärgernis zu geben, eine freundlichere Miene zu ziehen. Aus dem absprechenden „Malervolk" wurde Wohlgeboren der Herr Kunst-

Wo brennt's? Abb. 3

Der Wachposten Abb. 4

Keine Roſen ohne Dornen Abb. 5

Der Witwer

Abb. 6

maler. Spitzweg konnte als Erbe eines stattlichen Vermögens die Nachteile des Künstlerberufes vermeiden, aber die Akademie besuchen wollte er dennoch nicht. Seit Jahren hatte er Büchelchen mit Skizzen gesammelt, den eigenen Augen folgend, festgehalten, was seine Laune anregte, zahnwehkranke Dienstboten und ausgediente, brummige Feldzugssoldaten draußen in Bruck, den verulkten Flurhüter im englischen Garten und die preziösen alten Jungfern auf der Promenade, übergewissenhafte Briefträger und grillenhafte Stadtoriginale — ein Material stand ihm zur Verfügung, wie es zu gleicher Zeit der norddeutsche Autodidakt Menzel nicht fleißiger zusammengebracht hat. Zu den Figuren fand sich alsbald die Bühne, auf der sie stimmungs- und beifallssicher wandelten. Spitzweg zog aus mit Schleich, dem prächtigen Landschafter, um die Sonne im Dachauer Moor scheiden zu sehen, er wanderte ins Isartal zu Füßen unserer Voralpen, an manchem unersteiglichen Felsblock, den allein der romantische Efeu zu erklettern vermag, sah er hinauf, und dann versuchte er heimlich die Waldnymphe im grünen Bergsee zu belauschen. Er stieg empor zu der Sennerin auf der Alm, lagerte im hellen Grün und blinzelte erwartungsvoll die Windungen des Pfades hinab, ob nicht am Gatterl drunten sich etwas ereignen werde, ob nicht der Forstler oder der Bader daherkäme, und sein Herz frohlockte, als er einmal gar den juhschreienden heimkehrenden „Leiber" anrücken sah. War's noch zu kalt, um bergwärts sich zu rüsten, bummelte er gemächlich in den engen Gassen der Münchener Altstadt, und als es ihn antrieb, die Höfe und Tore, die seltsamen Giebel und die blumenumstellten Erker der alten Reichsstädte kennen zu lernen, fuhr er auf der Thurn und Taxisschen Post weit über Land und zeichnete in Nördlingen und Dinkelsbühl, vor allem in der Stadt, deren dichterisch-verklärtes Märchendasein seine Muse so verwandtschaftlich nahe ansprach, in Rothenburg ob der Tauber.

Dieser kecke Wandersinn des Malers stellt ihn in Beziehung

zu einer ganzen Gruppe Münchner Künstler, neben denen er sich ganz selbständig hält. Während der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts bildete das künstlerische Leben Münchens zwei scharfe Gegensätze. Es schritt teils einher auf dem hohen Kothurn akademisch-selbstgefälliger klassizistischer Tradition, teils war es ein romantisches Nachzüglertum voller Humor und Laune, eine lustige Schar, die mit offenen Augen durch die Gassen und über die Landstraßen lief, dort Cornelius, Kaulbach, Heß, hier die Kaiser und Morgenstern, die Bürkel und Schleich, im Fähnlein dieser Aufrechten der stattlichste Bannerträger, Carl Spitzweg. Was ihn über die Genossen erhebt, ist die nach Stoff, Gehalt und malerischer Technik frei und frisch sich aussprechende Eigenart seiner Kunst. Denn er wertete in seiner Phantasie, deren Lebendigkeit ihm die merkwürdigsten Kunststücke gelingen ließ, wie etwa die wegen ihrer Naturwahrheit angestaunten Bilder aus dem Orient, die er nach der eifrigen Durchnahme eines gewichtigen ethnographischen Werkes über Ägypten schuf, frei im Kopf Geschautes und Gelesenes um und kopierte gleichsam nach einem Bilde, das er schon fertig in sich trug. Das Anekdotenhafte des Genre, die köstliche Pointe kam dann erst in zweiter Linie und fiel weg, wenn sie sich hätte erzwingen lassen müssen und sich nicht ganz von selber gab. Das malerisch Natürliche der Ausführung ist vielleicht das Anziehendste der Spitzwegschen Kunst. Für die Harmonie der Farben, für die kleinste Nuance wie für den absichtlichen Kontrast mit der gleichen sensitiven Feinheit des Empfindens begabt, entzückt und erstaunt sie durch die Einfachheit des Eindrucks, die rein äußerlich durch das kleine Format der Bilder verstärkt wird.

Spitzweg nahm es sehr gewissenhaft bei der Arbeit. Wenn das Werk seiner Kritik nicht Stand hielt, wanderte es in den Ofen, und so ging es fort, bis endlich, oft erst nach einem Dutzend von Versuchen, die gerunzelte Stirn sich in zufriedenen Falten glättete. Das wichtigste Instrument des Ateliers war

Der Sterndeuter Abb. 7

Der Porträtmaler

Abb. 8

das zerstörende Federmesser. Trotzdem hat der Meister, dem ein unermüdlicher Fleiß bis zum letzten Stündlein eigen war, Hunderte von Bildern hinterlassen. Man hat sich bemüßigt gefühlt, mehrere Perioden in der Kunst Spitzwegs zu unterscheiden. Doch ist nur ein einziger wirklich wichtiger Wendepunkt deutlich wahrzunehmen. Dem Münchner Freundeskreise, dem Dyck und Flüggen Anregungen gaben, welchen Spitzwegs frühe Bilder sich nicht entziehen konnten, mit dem Freunde Schleich 1851 zu einer längeren Studienreise nach Frankreich und England entwichen, hat Spitzweg in London von den theoretischen Erklärungen Burnetts gelernt, in Paris Decamps und Diaz, vor allem Eugen Delacroix technische Ausdrucksmittel abgesehen, die er, heimgekehrt, maßvoll prüfte. Ähnliche Anregungen gaben ihm die holländischen Meister, die er in Pommersfelden und München liebevoll kopierte. Als glückliche Folge dieses doppelten Verkehrs zeigt sich bei Spitzwegs späteren Werken in der Farbe eine gesteigerte Klärung der hellen Töne, die seine Technik bis an die Grenze impressionistischer Farbenentwicklung gelangen lassen, in der Zeichnung eine sichere Ausnutzung architektonischer Wirkungen im Raum. Ein volles Menschenalter ist Spitzweg sich so treu geblieben. Während er äußerlich die liebenswürdigen Seiten des verbitterten Junggesellen zur Schau trug, blieb der Künstler auf der schaffensfreudigen Höhe stehen — einer Höhe, deren überragende Position er skeptisch und weltverachtend nicht einsehen wollte.

Mit dem Namen „Spitzweg" verbindet sich nunmehr eine feste Vorstellung, die die Nachwelt stärker und sehnsuchtsvoller empfindet. An seinen Bildern allen haftet der feine Duft, den wir einstmals als Kinder einsogen, als Großmutter ihren Schrank öffnete, um ihr Brautkleid mit den guten Spitzen zu zeigen. Es ist der milde Hauch der guten alten, der glücklichen goldnen Zeit. Der Maler mit dem weichen Herzen, den die Nachbarschaft als höchsten Schiedsrichter in allen menschlich-häuslichen Dingen verehrte, der stille Erzähler und Dichter hat manchmal

auch zur Feder gegriffen, um den launigen Einfällen des Pinsels andere Genossen zu geben, sarkastischer und tiefer Art. Allgemein suchte man sein Wesen, das zwischen liebenswürdiger Schelmerei und geistreichem Necken, holder Beschaulichkeit und junggesellenhaftem Gram schwankte, neben Jean Paul zu stellen. Uns steht Altmeister Spitzweg neben einem Anderen, Größeren, dessen Ruhm ebenfalls stündlich wächst, neben Gottfried Keller. In Spiegel dem Kätzchen ist gedruckt: „Sogleich kleidete sich der Herr Pineiß in sein abgeschabtes gelbes Sammetwämschen, das er nur bei feierlichen Gelegenheiten trug, setzte die bessere Pudelmütze auf und umgürtete sich mit seinem Degen; in die Hand nahm er einen alten grünen Handschuh, ein Balsamfläschchen, worin einst Balsam gewesen und das noch ein bischen roch, und eine papierne Nelke, worauf er vor das Tor ging, um zu Freien." Kann man sich eine köstlichere Beschreibung Spitzwegscher Figuren denken? In diesen Worten stehen sie leibhaftig vor uns. Und wie wir Meister Gottfried den schlichten Eichenkranz geben, um ihm die Jubellast des Lorbeers zu ersparen, so wollen wir Carl Spitzweg feiern, den ewig jugendlichen Meister unserer deutschen Kunst. Wenn wir abends den Staub gewischt haben von der ältesten Lampe unseres Hausrates, und sie dann schwachen, wohltuenden Schein wirft über den eichenen Tisch, dann nehmen wir die Blätter zur Hand, auf denen der stimmungevolle Apostel häuslichen Behagens, der köstliche Erzähler harmlos heiterer Geschichten, der gründlichste Beobachter der guten alten Zeit und des gemütlichen Daseins von ehemals so herzensinnig zu uns spricht: „Liebe das Leben mit seinen Torheiten." Denn so heißen die goldenen Worte über der Türe zum Herzen der Spitzwegschen Kunst.

Hermann Uhde-Bernays.

* * *

Heimkehrender Mönch Abb. 9

Der Maler

Abb. 10

Reime

Malergeſpräch

Ich:
„O Himmel, iſt die Kunſt doch ſchwer!
„Die Göttin ſpröd, die dralle!“

Schwind:
„Ja, Lieber, wenn ſo leicht es wär',
„Die Luder malten alle!“

Maler-Schnadahüpfel

1. Z'erſt tuat ma's patiern,
Drauf kimmt dö Laſur
Und durch dös Laſiern
Werd's grad wia d' Natur!
. . Hu-i-di-e, Hu-i-di-e!

2. Z'letzt nimmſt no a Farb her,
Die d' Aug'n recht daſchreckt,
Die ſtreichſt nocha dick hi . . .
Dös hoaßt ma 'n Effekt!
. . Hu-i-di-e, Hu-i-di-e!

3. Nur Farb drauf in Häuf'n
Als wann g'mauert wer'n müaßt,
Daß d' Nachwelt kann greif'n,
Wann d' Farb eppa ſchiaßt!
. . Hu-i-di-e, Hu-i-di-e!

Heimkehr

Abb. 11

Der Bärenführer Abb. 12

4. A Leinwand hon i aufg'ſpannt
So glatt und ſo fein —
Ja, komponieren kunnt i ſchon, woaßt,
Aber 's fallt ma nix ein!
. . Hu=i=di=e, Hu=i=di=e

5. Jetz glaub i in koan Fall,
Daß i net weit mehr fehl —
Morg'n ſteht mir dö dick' Köchin
Als Pſyche Modell! . . .
. . Hu=i=di=e, Hu=i=di=e!

6. Na, jetz bin i im Zweifel:
Schaugt d' Pſyche ſo aus?
Z'letzt, hol mi der Teufel,
I mach a Sennerin draus!
. . Hu=i=di=e, Hu=i=di=e, Hu=i=di=e!

7. Ja, es is ja wahr a,
In Kritiſieren, do ſans fix —
Aber ſelba was macha?
Na — macha könnas nix!
. . Hu=i=di=e, Hu=i=di=e!

8. Beim Mal'n wia beim Dicht'n
Iſch allweil oan G'ſchicht:
Es ſoll ſi halt raime . . .
So is a Gedicht!
Hu=i=di=e, Hu=i=di=e!

*

Ich als Maler

Bleiben alle unſer Lebtag wir Studenten:
Ich bin Doktor — meine Bilder Patienten!
Daß auch viele mir ſchon in der Kur geſtorben,
Hat die Luſt mir am Kurieren nie verdorben;
Aber leider ſehen meine Patienten
Nicht als Doktor an mich, ſondern als Studenten

*

Tizians Himmelfahrt Mariens

Hättſt du doch, goldner Tizian,
(Und mit dir auch noch andre)
Gemalt nicht, wie ſo himmelan
Maria leiblich wandre;
Hättſt du dies Frauenkonterfei
So himmliſch nicht beſchrieben:
Ein Dogma wär' — ich bleib dabei —
Vielleicht erſpart uns blieben.

*

Sprüche

Glücklich macht dich das Wiſſen,
Selig aber dein Gewiſſen!

*

Ein jeder Menſch iſt Patient
Und eigens zu behandeln,
Doch ſchmecken die Rezept' am End'
Faſt all nach bittern Mandeln!

✱

Haſt du Humor, ſo laß ihn auch ſprudeln,
Nie aber ſoll er dudeln und ſudeln! —

✱

Und komme auch,
Was es da ſei:
's iſt Künſtlerbrauch:
Der Kunſt bleib treu!

✱

Dein Gedicht zum Revidieren
Traue keinem Dichter an!
Wie bei Malern könnt's paſſieren,
Daß der Meiſter malt daran!

✱

Im Schaffen nur ſind' Freud' und Glück,
Laß keine Müh' dich reuen!
Und was du ſchufſt, blickſt einſt zurück,
Soll andere ſtets erfreuen!

✱

Das Schönſte, was der Dichter ſingt,
Unmöglich iſt's zu malen!
Das Schönſte, was der Maler bringt,
Mit Worten nicht zu lallen!

✱

Gib allerorten
Immer hin
Mit kurzen Worten
Langen Sinn.

✲

Rezept zu einem guten Schlafe

Beſchwere dein Gewiſſen nicht,
So detto nicht den Magen.
Doch was bei dir Gewiſſen iſt,
Mußt du dir ſelber ſagen.

✲

Para pacem si vis bellum!

's iſt nur umgedrehte Wortung!
Sattle ab dein Streiterroß,
Bring nur alles hübſch in Ordnung,
Geht gewiß der Teufel los.

✲

An Pocci!

Was hebt und engt die Menſchenbruſt
Zu ſagen, iſt euch unbenommen!
Doch er, er ſingt voll Herzensluſt:
„Die Kleinen laßt mir kommen!“

✲

Die Scharwache Abb. 13

Der Kaktusfreund Abb. 14

Die Ausgrabungen in Olympia

Und wird die Welt auch noch ſo alt,
Der Menſch, er bleibt ein Kind!
Zerſchlägt ſein Spielzeug mit Gewalt,
Wie eben Kinder ſind!

Wann alles erſt in klein zerſtückt
Und nichts mehr zu verderben,
So ſucht er wieder — neubeglückt —
Und ſpielt dann mit den Scherben!

*

Jetztzeit!

Billig iſt die Klaſſizität, auch jetzt noch ſo ziemlich in Ehren,
Unſeren Firnis und Glanz kannten die Alten noch nicht!

*

Übrigens wunderbar bleibt, wie doch die Maler, die alten,
Ohne die Photographie brachten es wirklich ſo weit.

*

Der Architekt baut's Haus!
Die drinnen ſchmücken's aus!

*

Des Genügſamen Troſt

Behalt' die Perlen und dein Gold,
Behalt' die Diamanten! —
Was tut's, wenn auch Fortuna ſchmollt
Durch ganze Folianten!

Es bleibt zuletzt doch etwas noch,
Was muß das Herz erheben
Weit über jedes Unbill hoch, —
Und ſchöner macht das Leben!!

Ach, wenn ich es nicht ſagte dir,
Du würdeſt's nie erraten!
Freund, morgen gibt es Märzenbier
Und Heringe gebraten!

✡

Der Weisheitszahn!

Wart allweil auf den Weisheitszahn,
Die andern fallen aus —
I denk, i zieh mein Pelzrock an
Und geh ſchön ſtat nach Haus!

Was hilft denn a dös Warten jetzt
Dös Herſtehn da im Schnee;
Da könnt i mi verkält'n z'letzt,
Dös g'ſcheiteſt iſt — i geh!

Zur Einſicht bin i endli g'langt,
Den krieg i nimmer — i —!
Allweil hat mir vor Weisheit bangt:
An Zahn hat's g'habt auf mi!

✡

Ständchen Abb. 15

Das Geſpenſt Abb. 16

Der Karmelitergeiſt

‹Spiritus melissae compositus cecc. Pharmacop.›

Eingeführt im deutſchen Land
Habt geiſtreich ihr das Liter;
Nicht aber Gnade vor euch fand
Ein Geiſt . . . der Karmeliter!
Grad ſie, die lang Zeit lobeſam
Den edlen Geiſt uns ſetzten an
Für ſo Gebreſt, das jedermann
Im Deutſchen Reich befallen kann . . .
Die müſſen fort! . . . 's iſt bitter!

*

Die Orden

Wenn einer einen Orden kriegt,
Bei uns iſt's ſo der Brauch,
Sagt jeder grad zu ihm ins G'ſicht:
„Verdient hätt' ich ihn auch!"
Wahrhaft erfreulich iſt dies ſchon,
Es gibt ein treues Bild!
Wie hoch muß ſtehen die Nation,
Wo jeder ſich ſo fühlt!!

*

Berg und Tal

Erſt auf den höchſten Zinnen
Die mühſam du erklommſt,
Wird's hell in deinen Sinnen,
Dem Himmel näher kommſt!

Willſt du ein Veilchen ſelig ſein,
Dann leg' dich auf den Bauch
Dort in die nächſte Wieſe 'nein
Inmitt der Blumen Hauch!

So biſt der Gottheit näher,
Das Herz, es ſchlägt dir froh:
Nur meide nahe Späher,
Die finden ſo was roh!

✻

I möcht a Klausner wer'n . .

Oft is mir kommen ſo in Sinn:
I möcht a Klausner wer'n!
Adje, du ſchöne Welt, fahr hin,
Will nix mehr von dir hör'n!

Wenn aber i dem Maderl ſo,
So recht in d' Aug'n guck,
Da bin i weg — i woaß net wo —
Dös bringt mi wieda z'ruck!

I bleib a do, 's is alles recht!
I mag ka Klausner wer'n!
Mei Klauſen do is a net ſchlecht . .
Grad nüber tuat's loſchern!

Da ſchau i halt den ganzen Tag
So in ihr Zimmerl nein —
A oanzig Wörtl! wenn's mi mag:
I' Micheli ziag i ein!

✻

Wäſcherinnen am Brunnen

Abb. 17

Die Geierjagd Abb. 18

Mein Stübchen!

Nicht kleinſte Freude noch auf Erden
Iſt mir mein Stübchen ſpät bei Nacht;
Des Tages Mühſal und Beſchwerden
Bei Leſen mich vergeſſen macht!

„Wohl beſſer in geſelligen Kreiſen
„Froh auszutauſchen, was erhebt;
„Du wähnſt wohl gar dich einen Weiſen
„Der ſelber ſchon genug gelebt.

„Wer doch bei ſolch Schartekenhocken
„Einſeitig, tot nicht werden müßt'?!
„Kann dich kein Freundeszirkel locken,
„Wo ein lebendig „Du" dich grüßt?"

Verzeih, wenn ich ſo minder Nutzen,
Belehrung minder finden kann! —
Und wenn dort andere lernen ſich „duzen",
Red' ich mich auch mit „Sie" nicht an!

*

Lebensregel!

Wenn dir's vergönnt je, dann richt' es ſo ein,
Daß dir ein Spaziergang das Leben ſoll ſein!
Stets ſchaue und ſammle, knapp nippe vom Wein,
Mach' unterwegs auch Bekanntſchaften fein,
Des Abends kehr' ſelig bei dir wieder ein
Und ſchlaf in den Himmel, den offnen, hinein!

*

Lebens-Alpenfahrt!

Stets wandeln wir dem Abgrund dicht,
Wo Tief und Dunkel ſchrecken,
Aus dem ein Tod und letzt Gericht
Die Drachenhälſe recken!

Wir wandeln, ahnen nicht Gefahr,
So ſorglos hin wie Kinder . . .
Da ſtrauchelſt du und gleiteſt gar
Und gleiteſt ab geſchwinder!

„Jetzt gilt's! Iſt keine Latſche da,
An der du dich kannſt halten?
Umfaſſen nicht, dem Sturze nah,
Dich rettende Geſtalten? . . .

Humor, ſo heißt die Latſche ſchlicht
Gleich Göttern hochgeboren —
Erhaſchſt du ſie im Gleiten nicht,
Dann, Freund, biſt du verloren!

*

Ich mußte gleichwohl ſinnen,
Wenn nichts ich auch erſann;
Hab' lange ſo geſonnen,
Merk' nun, daß ich nichts kann,
Und komm' am Lebensende
Als Lehrling wieder an!

*

Der Bettelmuſikant Abb. 19

Drachensteigen Abb. 20

Der Storch Abb. 21

„Liebe macht blind“ Abb. 22

Hin eilen die Sterne weit
In endloſem Schwung!
Schon morgen um die Zeit
Biſt nimmer ſo jung!
Umarme hinieden
Die Gegenwart froh:
Was heut dir beſchieden,
Nicht morgen iſt's ſo!

*

Gedanken, weisheitsvoll,
Wenn ich ſie jemals hab':
Sie brachen immer mir
Beim Bleiſtiftſpitzen ab!

*

Mit Schmerzen durftſt du auf die Welt;
Du weißt nichts mehr davon —
Mit Schmerzen mußt du aus der Welt:
Du merkſt es leider ſchon!

*

Schenkt dir ein höheres Alter Gott,
Dann bitt' aus tiefſter Bruſt,
Daß manches noch erleben darfſt,
Doch nicht zu viel erleben mußt!

*

Du wappneſt dich mit Panzerketten,
Mit Schild und Haube feſt aus Stahl:
Der Todespfeil, nichts kann dich retten,
Durchdringt die Fugen überall!

Und du erliegſt! — Sei, Freund, doch weiſe,
Schnell zieh den ſchweren Panzer aus,
Der dich beſchwert nur auf der Reiſe,
Hemdärmlig wage keck den Strauß!

Ein Held, er beut die Bruſt dem Schuſſe,
Der mitten zielt ins Herz hinein,
Und lächelnd wie zum Abſchiedsgruße
Geht er in ſeinen Himmel ein!

*

Epilog

Oft denke ich an den Tod, den herben,
Und wie am End' ich's ausmach'?!
Ganz ſanft im Schlafe möcht' ich ſterben —
Und tot ſein, wenn ich aufwach'!

*

Schauspielergesellschaft

Abb. 23

Der Nachtwächter

Abb. 24

Im gleichen Verlag ist erschienen

Spitzweg

Der Altmeister Münchener Kunst

von Professor Hermann Uhde-Bernays

Billige Ausgabe mit 155 Bildern

Ein stattlicher Quartband von 168 Seiten

In biegsamen Pappband M. 4.—
In hübschem Geschenkband M. 5.50

Der stattliche Band in Quartformat enthält nicht weniger als 120 meist ganzseitige Abbildungen nach Gemälden des Meisters in vorzüglicher Reproduktionstechnik, — weil zum Teil jetzt erst gefunden oder entdeckt, — die selbst in der großen Ausgabe noch nicht veröffentlicht sind; ferner eine farbige Tafel und etwa 35 Zeichnungen und Witz-Illustrationen, die Spitzweg für die „Fliegenden Blätter" seinerzeit gezeichnet hat.

Der Text von Professor Uhde-Bernays gibt ein äußerst lebendiges Bild vom Menschen und Künstler Spitzweg, von seiner Laufbahn und dem reichen künstlerischen und bürgerlichen Leben der damaligen Zeit.

Die Vossische Zeitung schreibt über die Ausgabe:

„Es war ein guter Einfall, das große Spitzwegwerk in einer wohlfeilen Ausgabe breiteren Massen zugänglich zu machen. Es gibt kein reizvolleres Bilderbuch für erwachsene Deutsche als diese Sammlung Spitzwegscher Idyllen. In über hundert Abbildungen erhält der Leser hier eine Vorstellung des Poeten Spitzweg, der mit Pinsel und Blei dichtete. Auch der Zeichner Spitzweg ist repräsentativ vertreten. Dies alles gibt, mit Uhde-Bernays' bescheiden zurücktretendem Text, das liebenswürdigste Buch dieses Jahres. Es ist ein Buch voll tiefem, ungestörtem Frieden — eben deshalb ist es uns jetzt besonders wert."

Gothaisches Tagblatt:

„Jetzt können breitere und weitere Kreise erproben, ob sie den alten Lustigmacher verstehen, denn der Delphin-Verlag hat den Zeitverhältnissen Rechnung getragen und eine billige Ausgabe herausgebracht, die trotzdem in Text und Bild sehr reichen Stoff bietet. Gerade in den jetzigen schweren Zeiten kann der urwüchsige und durchaus gesunde Humor Spitzwegs für viele ein Labsal werden. Hier kann man die lauten Aufregungen der Gegenwart für einige Zeit vergessen."

Delphin-Verlag München

Im gleichen Verlag erscheint als „große“ Ausgabe

Carl Spitzweg

Des Meisters Leben und Werk

Seine Bedeutung in der Geschichte der Münchner Kunst von Hermann Uhde-Bernays

Zweite vermehrte Auflage
Mit 200 meist ganzseitigen Abbildungen

In Biedermaierpappband 14 Mark, in Halblederband (nach Entwurf von Prof. Tiemann) 18 Mark, in biegsamem Ganzlederband 18 Mark, Geschenkausgabe (in echte bayerische Buntseide gebunden) 25 Mark.

Die große Ausgabe des Spitzwegbuches bietet gegenüber der kleinen Ausgabe nicht nur eine wesentliche Erweiterung des biographischen Teils, sondern sie enthält außerdem die köstlichen Briefe Spitzwegs die in ihrer humoristischen Diktion wie Wiederholungen seiner Gemälde anmuten, ferner seine Gedichte und endlich ein von Spitzweg selbst angefertigtes Verzeichnis seiner Werke. Statt 155, wie die kleine, enthält die große Ausgabe ca. 200 meist ganzseitige Abbildungen. Darunter 8 Gravüren, 4 farbige Tafeln und zahlreiche Zeichnungen aus Studienmappen und Skizzenbüchern und die besten seiner Beiträge für die ‚Fliegenden Blätter‘. Dem Freunde und Verehrer Carl Spitzwegs sei die große Ausgabe warm empfohlen.

„Das Buch ist in mancher, und zwar der wesentlichsten Hinsicht musterhaft, weil es die Proportionen, die der Biograph, zumal der Künstler-Biograph, gern zu vergessen pflegt, mit seltenem Takt innehält. Spitzweg bleibt Spitzweg, der romantische Apotheker, obwohl sein Malertum gezeigt wird. Er behält sein köstliches Kleinstädterwesen, obwohl ‚große Dinge in seiner Kunst, eine hochentwickelte Farbigkeit und vieles andere, mit Sachlichkeit nachgewiesen werden. Diese Eigenschaft des Biographen war hier um so notwendiger, als Spitzwegs größte und beste Eigentümlichkeit auf eben dieser Sauberkeit der Verhältnisse beruht. . . . Uhde-Bernays hat einen Schriftstil für diesen gemalten Stil erfunden. Der modernen Kunstschreiberei fehlt im allgemeinen nichts so sehr wie diese wohlgeformte Distanz zu den beschriebenen Dingen.‘

Jul. Meier-Gräfe im „Bücherwurm“

Delphin-Verlag München